

Aarau weiht Kunst am Bau-Werk von Sol LeWitt ein. Vor dem Didaktikum (Villa Blumenhalde).

In Aarau steht Sol LeWitts erstes Schweizer «Kunst am Bau»-Werk

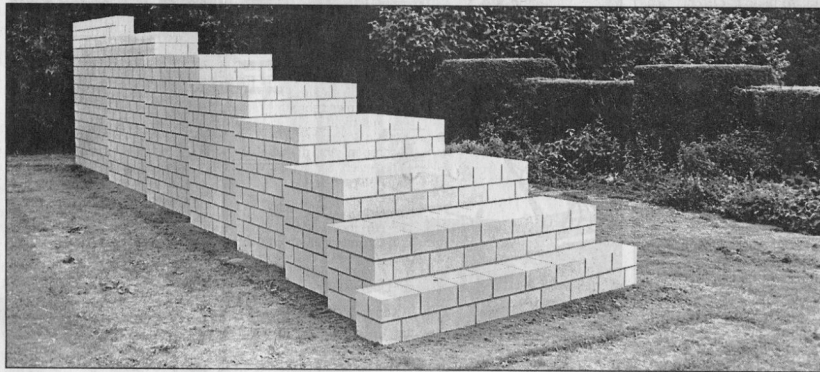
8 x 1, 7 x 2, 6 x 3, 5 x 4, 4 x 5, 3 x 6, 2 x 7, 1 x 8

Wenn die Stadt Aarau heute gegen Abend über aufsteigende Ballone erfährt, dass vor dem Altbau des Didaktikums ennet der Aare (Villa Blumenhalde), eingepasst in den englischen Garten und öffentlich zugänglich, eine komplexe Mass- und Zahl-Skulptur von Sol LeWitt enthüllt worden ist, so ist das ein bisschen eine Sensation. Nicht nur eine lokale, sondern eine schweizerische. Das in mehrfacher Verschränkung zwischen den Zahlen 1 und 8 schwingende, aus genormten Kalk-Sand-Steinen gemauerte Werk ist die erste bleibende Skulptur des bedeutenden amerikanischen Künstlers in der Schweiz.

ANNELISE ZWEZ

Sol LeWitt (geboren 1928) wurde Ende der sechziger Jahre als einer der führenden Figuren der Konzept Kunst, respektive der Minimal Art, bekannt. Die Zuordnung zu letzterer ist indes falsch; Sol LeWitts Werk ist nicht eine Reduktion aufs Minimale, sondern Ausdruck der Komplexität, die vom Einfachen ausgeht. Mit dieser Haltung hat Sol

selber konzipierte Zeichnungsausstellung im Kunstmuseum Winterthur (Januar 1994) mit ihren 438 Exponaten gab eine Idee davon. Gerade dieses Grenzlose, dieses nie Endende macht sichtbar, warum der Künstler in seinen berühmten «Paragraphen on Conceptual Art» (1969) schrieb: «Konzeptuelle Künstler sind eher Mystiker als Rationalisten.»



Sol LeWitts Skulptur vor dem Aarauer Didaktikum: Mass- und Zahl-Skulptur.

Foto: az

geht. Mit dieser Haltung hat Sol LeWitt viele europäische und insbesondere schweizerische Kunstschaaffende beeinflusst. Sein gesamtes Schaffen geht vom Quadrat (in der Fläche) und vom Kubus (im Raum) aus. Die davon ausgehenden Möglichkeiten der Gestaltung sind unendlich. Die von Sol LeWitt

Impulse bringen Erneuerung

Dass der Aargau nun als erste Schweizer Stadt eine Skulptur von Sol LeWitt besitzt, ist der Aarauer Ortsbürgergemeinde (als Eigentümerin der Liegenschaft) respektive der Baukommission der neuen Ausbildungsstätte für Aargauer Be-

zirkslehrer zu verdanken, wobei die hartnäckig und ausdauernd treibende Kraft der Aarauer Architekt Konrad Oehler war, der den Geist und die Geschichte der «Blumenhalde» kennt wie niemand sonst (er bewohnte das Haus während mehr als 10 Jahren). Seine Motivation ist klar fassbar: Die Villa Blumenhalde wurde anfangs des 19. Jahrhunderts von Heinrich Zschokke erbaut, der, angezogen vom Aufbruchgeist der Helvetik, von Magdeburg in die helvetische Hauptstadt gekommen war und hier zu einer wichtigen, historischen Figur wurde. Die von aussen kommenden, geistigen Impulse, welche Aarau damals erlebten wie niemals zuvor, sollten in der Realisierung eines Kunstwerkes von geschichtlicher und internationaler Bedeutung eine, zumindest punktuell, Erneuerung finden. Oehlers Idee, mit einer Skulptur von Sol LeWitt gleichzeitig eine Verbindung zwischen dem Landhausstil des 19. Jahrhunderts und der kubischen Gestaltung des bergseitigen Anbaus einzubringen, ist zwar nicht stichhaltig gelun-

gen. Aber die Platzierung des neun Meter langen und zwischen 25 und 400 Zentimeter breiten «Cinderblocks» in die Proportionen der historischen Gartenanlage ist so sicher gesetzt, dass die inhaltliche Dimension des Werkes sich entfalten kann. Es ist spürbar, dass der Künstler mehrfach zu Gesprächen in Aarau weilte, um die Atmosphäre des Ortes zu spüren und das Konzept zu entwickeln.

Zwischen Stufenpyramide und Kathedrale

Es mag sein, dass die achteilige, sich stufenweise entwickelnde Kuben-Reihe in ihrer präzisen, weissen Mauerung (zwei Fachleute der Hoch- & Tiefbau AG arbeiteten während einer ganzen Woche daran) sich auf den ersten Blick einer Vereinnahmung widersetzt, vor allem jetzt, da das Gras die Bodenberührung noch nicht besänftigt hat. Aber schon ein zweiter Blick, verbunden mit einem Sich-Herantasten an die Proportionen, macht neugierig. Von vorne nach hinten, von oben nach unten, von links

nach rechts, überall dieselben harmonischen Steigerungen respektive Neigungen zwischen eins und acht. Von der Seite her betrachtet, bildet «Cinderblock» eine Reihe von Quadraten, wie das Sol LeWitts Schaffen entspricht, doch von vorne, im Frontalblick aus einer gewissen Distanz, kippt das Dreidimensionale für unsere Augen in die Fläche und wird zur Stufen-Pyramide. Und von der die Länge betonenden Schmal-Seite her erinnert das Breiterwerden an die Proportionen gotischer Kathedralen. Das ist nicht etwa so gewollt, sondern Ausdruck der proportionalen Gesetzmässigkeiten der Arbeit. Von der Stirnseite her werden auch die «Asymptot» (oder «Parabeln»), die sich in der regelmässigen Verbreiterung von eins bis acht entwickeln, sichtbar; Kurven, die erst in der Unendlichkeit, das heisst, nicht mehr im Bereich der Materie zusammenfinden.

Eine weitere Dimension

Es gibt noch viele Rhythmen mehr; was indes bald schon unter der Haut geht, ist die Komple-

xität, welche mit jedem Gedanken über sich selbst hinausweist. Wenn Sol LeWitt 1969 den Rationalisten und den Mystiker in Verbindung brachte, so hat das Sprengkraft. Heute ist Kluft zwischen den Erkenntniswegen der Mystik und der Naturwissenschaften zumindest in Frage gestellt und gerade das macht Sol LeWitts Werk hochaktuell. Im Aargau kommt eine weitere Dimension hinzu. Denn Emma Kunz' berühmter Satz aus den frühen 50er Jahren, wonach ihre Werke Ausdruck der «Gestaltung und Form als Mass, Rhythmus, Symbol und Wandlung von Zahl und Prinzip sei, formuliert Sol LeWitt in ähnlicher Weise, zum Beispiel wenn er sagt: «Zu jedem Kunstwerk, das physisch verwirklicht wird, gibt es viele unausgeführte Variationen». Dass die Forscherin, die wir heute als Künstlerin bezeichnen, durch Intuition dar auf stiess, der Konzept-Künstler durch folgerichtiges Denken, so ist das ein weiterer Baustein zum Schlag zwischen Ratio und Mystik. Aarau ist mit der Plastik von Sol LeWitt ein Stück reicher geworden.



Sol LeWitt (Mitte): Besprechung in Aarau.

Foto: we